



Wir verließen ihn hundert Meilen von seinem Turm entfernt, in einem ihm unbekanntem Wald. Dort war er über die Verwandlung, die mit ihm vorgegangen war nicht weniger als die Prinzessin Marmotte mit der ihrigen erstaunt. Die Veränderung, welche das Berühren mit dem goldenen Zweig in seiner Figur hervorgebracht hatte, war so groß, dass Alazin den vorherigen Krummbuckel in sich gar nicht mehr erkannte. Es brauchte einige Zeit, bis er das Gefühl hatte, dass er selbst diese Person sei. Er kam inzwischen unvermerkt an einen von hohen Eichen beschatteten Teich, wo er merkte, dass er dem schönen Schäfer glich, den er auf den bemalten Fensterscheiben betrachtet hatte. Die Ähnlichkeit erstreckte sich bis auf die Kleidung; auch fand sich eine Herde schöner Schafe bei ihm ein, die ihn für ihren Herrn und Hüter erkannten. Sogar für eine Hütte hatte die dankbare Fee gesorgt. Alazin fand sie mit allem Zubehör einer schäferischen Haushaltung am Ende des Waldes in einem anmutigen Tal, durch welches sich ein Bach schlängelte, an dessen Ufern sich zu beiden Seiten hie und da verschiedene Schäferwohnungen zwischen fruchtbaren Bäumen oder aus halbverdeckenden Gebüsch hervorrugten. Das süße Gefühl der Freiheit und das Vergnügen, einen verhassten Namen und eine noch verhasstere Gestalt los zu sein, ließen ihn eine gute Weile nicht daran denken, dass er mit dieser Figur auch sein Königreich verloren hatte und dass der Sohn und Erbe eines Königs sich nun gefallen lassen musste, nichts als eine Herde Schafe unter sich zu haben. Sein Verstand befähigte ihn aber, sich seinem Schicksal mit guter Art zu unterwerfen; zumal er erkannte, dass es von einer wohlthätigen Macht geleitet wurde.